Deutsche

Zeit- und Streit-Fragen.

Flugschriften zur Kenntniß der Gegenwart.

In Verbindung mit
Prof. Dr. von Kluckhohn, Redacteur A. Lammers,
Prof. Dr. J. B. Meyer und Prof. Dr. Paul Schmidt
herausgegeben von
Franz von Holtzendorff.

Neue Folge. — Dritter Jahrgang.
(Heft 33—48 umfassend.)

Heft 40.

Das russische Asien

und

seine wirthschaftliche Bedeutung.

Von

Ewald Paul
in Graz.

Hamburg 1888.
Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter).

Es wird gebeten, die anderen Seiten des Umschlages zu beachten.

Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) in Hamburg.

Das einige Italien.

Kurze populäre Zeitgeschichte

von der französischen Revolution bis zur Bildung des einigen Königreiches.

Von **Siro Corti.**

Preisgekrönt vom italienischen Unterrichtsministerium.

Autorisirte Uebersetzung von **M. Bernardi.**

Mit den Porträts von Victor Emanuel, Humbert I., Garibaldi und Cavour.

8°, elegant broschirt, Preis 3 Mk.

Die Venetianer.

Geschichte und Privatleben.

Von der Gründung bis zum Verfall der Republik.

Von **Ph. G. Molmenti.**

Preisgekrönt von dem kgl. Institut der Wissenschaften, Literatur und Kunst in Venedig.

Autorisirte Uebersetzung von M. Bernardi.

8°, elegant broschirt, Preis 5 Mk.

Geschichte des Osmanischen Reiches in Europa.

Von der frühesten bis auf unsere Zeit.

Für weite Kreise dargestellt.

Von **Friedr. W. Ebeling.**

I. Theil. 2. verb. und verm. Auflage. Preis 3 Mk.

Dr. Ed. Schnitzer
(Emin Pascha),
der ägyptische General-Gouverneur des Sudan.

Von

Professor **P. Trentlein**
in Karlsruhe.

Mit einer Karte. Preis 1.20 Mk.

Zu 1301 No. 22,548.

Das russische Asien

und

seine wirthschaftliche Bedeutung.

Von

Ewald Paul
in Graz.

Hamburg.
Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter)
1888.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Fr. v. Holtzendorff in München.

Der größte Erdtheil, Asien, erregt dermalen auch die größten Hoffnungen. Das europäische Wirthschaftsleben ist gegenwärtig auf einen Standpunkt gelangt, der ihm das Bedürfniß nach überseeischen Absatz- und überhaupt Handelsgebieten mehr als je nahe legt. Es findet dieselben in allen Erdtheilen, aber keiner derselben bietet ihm derartige Vortheile, derart große Territorien, derartige Reichthümer und so viele kauflustige und kaufkräftige Menschen als gerade Asien.

Die Schätze des asiatischen Kontinents haben viele Eroberungszüge veranlaßt. Der bedeutendsten einer ist der der Mongolen, welche vor vielen Jahrhunderten die asiatischen Lande von Osten her überschwemmten und bis in den äußersten Süden vordrangen. Ihre Grenzen sind im Laufe der Zeit etwas eingeengt worden, aber trotzdem immer noch von geradezu riesenhaftem Umfange und sie umspannen die fruchtbarsten und ertragsreichsten Territorien, nämlich China und Japan und ferner das meiste Hinterindien. Nach den Mongolen machten sich die Türken auf die Beine, asiatische Reichthümer zusammenzutragen, aber darf man den ersteren nachrühmen, daß sie in den ihnen unterthänigen Landen einen erfreulichen Handels- und Gewerbefleiß wie überhaupt eine gewisse wirthschaftliche Ordnung großgezogen zu haben, so läßt sich von den anderen wenig gutes erzählen. Die Türken haben sich — dies kann man geradeheraus sagen — in Asien ganz unfähig gezeigt, reiche Länder auszubeuten und in Blüthe zu erhalten. In der Neuzeit traten die Europäer auf den asiatischen Schauplatz. Die Holländer

machten sich in der südlichen Inselwelt zu schaffen, die Briten setzten sich in Vorderindien fest, von wo aus sie neuerdings auch nach der hinterindischen Halbinsel trachten, und die Franzosen haben sich im Osten und Süden Hinterindiens einige fruchtbare Landgebiete erkämpft.

Aber die Hauptrolle spielen jedenfalls die Russen, die mehr als ein Drittel des ganzen Asiens ihr Eigen nennen und die sich nicht scheuen, zuzugestehen, daß ihr Trachten auf eine weitere Ausdehnung ihrer Grenzen in jenem Kontinent gerichtet ist. Es werden selbst solche Stimmen laut, welche die volle Herrschaft über Asien für das Zarenreich beanspruchen, und wer, der mit den Russen, ihrer Geschichte und Politik einigermaßen vertraut ist, möchte nicht glauben, daß sie solchen Gedankengang hegen?

Es ist jetzt Mode geworden, auf die asiatischen Eigenthümlichkeiten unserer östlichen Nachbarn hinzuweisen, und in der That giebt es unter den Nationen, die dermalen unseren Erdtheil bewohnen, wohl keine, die weniger in den Rahmen moderner Kultur paßt, als die russische. Rußland ist in jeder Hinsicht ein eigenartiges Reich, ein Land, das sich in Zeitrechnung, Schriftwesen, ja sogar im Bahnsystem vom übrigen Europa unterscheidet, denn die Zaren sorgten dafür, daß auch die Schienenspur ihres Landes nicht mit der des übrigen Europa übereinstimmte.

Besonders bezeichnend für die Eigenart des russischen Staatskörpers ist aber seine streng autokratische Regierungsform und die herrschende orthodoxe griechisch-katholische Religion, die den Haß predigt gegen alle Ungläubigen und die das, was wir Fortschritt nennen, mit einem Fanatismus bekämpft, wie ihn schlimmer der auf asiatischem Boden entsprossene Mohammedanismus nicht kennt. Die russischen Strenggläubigen betrachten die Civilisation als Gift, leben abseits vom Wege und sähen

am liebsten eine Mauer zwischen dem Orient und dem Occident errichtet, um unserer „Verderbniß" das Eindringen zu wehren.

Wir gedenken dieser Dinge, weil sie es sind, die dem Volke seine Bildung und folgedessen dem Staate seine wahre wirthschaftliche Entwickelung vorenthalten. Und sie gestalten sich zu Uebelständen von noch größerer Tragweite, insofern sie das heutige Rußland immer mächtiger in der Bahn einer Eroberer-politik vorwärts treiben und eine Abschließung jenes Reiches zustande gebracht haben, die in das gesammte, so zu sagen welt-wirthschaftliche Leben hinüberspielt und von Tage zu Tage sich peinlicher bemerkbar macht.

Rußland trachtet zwar nach einem weiteren Ausbau seiner Grenzen, jedoch es zieht seine Absperrungsmauer gegen alles Europäische stets mit sich, und dies nur, weil es die seltsame Idee hat, ohne Mithülfe des modernen, industriefleißigen und handelstüchtigen Europa, mit eigenen Mitteln und aus eigenem Antriebe heraus in seinem weiten Länderrahmen einen geschäftigen, wirthschaftlichen Organismus emporzaubern zu können. Das, was das europäische Rußland, deutlicher gesagt, das mittlere Rußland, welches die eigentliche Kulturzone des Reiches darstellt, von den Industrie- und Handelsnationen unseres Kontinents gelernt hat, soll es nun verwenden, um ein reges gewerbliches und kommerzielles Getriebe nach allen Richtungen des großen Moskowiterstaates auszubreiten und zumal nach den asiatischen Erwerbungen hin, wo sich der Mangel eines richtigen Geschäftslebens am meisten bemerkbar macht und wo noch die größten Reichthümer schier unangerührt ihrer Hebung harren.

Nach Asien treiben die russischen Geschäftsleute von altersher, weil sie wissen, daß das ein Erdtheil ist, der im Handel und Wandel schon manche Ueberraschungen hervorgebracht hat und der noch große Ueberraschungen in Aussicht stellt.

Nach Asien treibt das ganze Rußland, weil es sich diesem ähnlicher, näher, verwandter fühlt, denn unserem Europa, von dem es erst, um sich mit diesem verstehen zu können, erzogen werden müßte. Solche Erziehung ist aber erklärlicherweise lästig für ein Land, dem man in Asien Triumphe bereitet und welches die russischen Asiaten als das Musterland der Kultur und Gesittung anbeten.

Rußland drängt nach Asien, weil es dort eine große Mission hat; es fühlt sich in Asien wohl, weil es in seiner Bildung und Gesinnung selbst asiatisch ist. Ja, Rußland ist Asien. Ein russischer Gelehrter gestand mir darüber: „Unsere Gebildeten stehen ganz auf derselben Civilisationsstufe wie ihr anderen Europäer, aber jene machen die Nation nicht aus, sondern sind nur ein verschwindend kleiner Theil derselben; neunundneunzig von hundert Bewohnern unseres Rußland sind Wilde, schrecklichere Wilde als die, die man in Amerika mit diesem Namen getauft hat, und es ist ein grober Fehler, wenn man uns Russen als Europäer ansieht. Man kennt unser niederes Volk vielleicht nicht, man weiß nicht, daß es nur nach Blut lechzt wie der römische Cirkuszuschauer, daß unsere Baschkiren den lebenden Thieren das Fleisch aus den Schenkeln herausreißen und es bluttriefend mit größter Wollust verzehren; man weiß nicht, daß ein Theil unserer Bevölkerung in tiefster Unwissenheit, ein anderer im größten Größenwahn steckt. Nein, nein, wir sind Asien, völliges Asien! Selbst unser Riesenfluß, die épine dorsale unseres Riesenreiches wendet sich weg von Europa, unsere Wolga, die Matuschka-Wolga (Mutter-Wolga) fließt ganz auf einem asiatischen Territorium und gießt sich in ein asiatisches Bassin."

Ja, Rußland ist Asien, nur ein Viertel des Staatskörpers entfällt auf Europa, der Rest aber auf jenen Kontinent.

Und das russische Volk, jenes Volk, dessen größte Menge unwissend ist, während der übrige Theil in den Fehler der

Selbstüberschätzung verfallen ist, hat es nun übernommen, in Asien aufzuräumen, hier Kultur und Civilisation nach seiner Art zu verbreiten. Die Russifizirung dieses Kontinents schreitet erstaunlich schnell vorwärts und sie hat — das läßt sich durchaus nicht verkennen — mancherlei Vortheile für die gesammte Menschheit im Gefolge. Hunderttausende von Geviertkilometern, auf denen sich ehedem nur asiatische Jäger und Räuber, nomadisirende Horden unsicherster Art, herumtrieben, werden allmählich unter bessere Lebensbedingungen gebracht. Postwagen rasseln — freilich nicht ohne militärische Eskorte — durch die Steppen und Ländereien, Schienenstränge schieben sich vor, und die Telegraphenstangen, die Träger des elektrischen Funkens, der die Botschaften der Menschen mit Sekundenschnelle zur Stelle schafft, greifen ihnen weit voraus. Ein Tausend russischer Soldaten nach dem anderen rückt eine Meile nach der anderen vorwärts, ein paar Krämer folgen ihnen, dann kommen die Beamten ins Land und nun ziehen die erwerbslustigen Kaufleute und Spekulanten in kleinen Schaaren hinterdrein.

Aber naturgemäß kann von großen wirthschaftlichen Leistungen nicht die Rede sein bei einem Volke, das selber in wirthschaftlichen Dingen noch in den Kinderschuhen steckt. Wenn man halbe Bildung hat, kann man immer nur Halbes leisten. Dies wird sich im russischen Asien allezeit bewähren. Die Russen werden ihren Erwerb wohl auf die eigene Bildungsstufe zu bringen vermögen, aber danach bedarf es dann des Eintretens einer anderen Nation, wenn anders eine höhere Kultur, ein Entwickelungsgang in unserem Sinne eingeführt werden soll und Rußland selbst seinen engen geistigen Horizont nicht erweitert.

Heute sind jedoch die Russen noch die Herren in Asien. Sie besitzen hier drei große Ländergruppen: erstens Kaukasien, das heißt die Statthalterschaft Kaukasus mit dem transkaspischen Gebiete, eine zwischen dem 39 und $46^1/_2{}^0$ nördlicher Breite

belegene Ländermasse von 473000 Geviertkilometer (= 8582 Geviertmeilen); zweitens Sibirien, das zwischen dem 44 und 77° nördlicher Breite und dem 73 und 209° östlicher Länge liegt und einen Raum von 12½ Millionen Geviertkilometer (= 227000 Geviertmeilen) umfaßt; drittens Centralasien, das sammt den turkistanischen (Turkomannen-), Chanaten Chiwa und Buchara, die, unter russischem Einfluß stehend, nichts anderes sind als russische Vasallenstaaten, 3½ Millionen Geviertkilometer (mehr als 64000 Geviertmeilen) mißt. Auf die letztere Ländergruppe richten die Russen in erster Linie ihre Hoffnungen und hier wirken sie in aller Stille, oft so, daß Europa erst nach langer Zeit vom Abschluß dieser oder jener russischen Eroberung zu hören bekommt. Auch Verträge achten sie nicht, wie die Politik des Zarenreiches denn überhaupt ohne irgend welche Rücksicht auf Andere geleitet ist. So versteht sie es zum Beispiel immer, aus den Verlegenheiten ihrer Feinde Nutzen zu ziehen. Als das deutsche Heer das Frankreich des dritten Napoleon besiegte, vernichteten die Russen den Pariser Vertrag von 1856, und während sich die Engländer in Aegypten engagirt hatten und der falsche Prophet den Sudan unsicher machte, besetzte der General Komaroff die Merw-Oase. Jetzt geht es langsam auf Indien zu, ungeachtet aller Abmachungen der Russen mit den Engländern über die Regulirung an der afghanischen Grenze. Bald werden wir von einem Entscheidungskampf der Briten und Russen um Afghanistan vernehmen, denn zu einem solchen häuft sich das Zündmaterial von Tag zu Tag gar gewaltig. Und gleichermaßen wie nach Ostindien zu breitet sich die russische Herrschaft auch ununterbrochen gegen das persische Meer und nach China hin aus. In Persien sind sie heute schon beliebter als die Briten, man begrüßt sie mit offenen Armen, weil sie die Grenzen vom Räubervolk säubern, und es wird vielleicht in nicht zu ferner Zeit sich ereignen, daß man sie völlig als

Befreier empfängt. Den Chineſen rücken ſie immer gefahrdrohender auf den Pelz und zwar mit einer echt ruſſiſchen Konſequenz, die übrigens eine hübſche Kette von Jahrzehnten zurückzuleiten iſt. Schon Peter der Große hatte Abſichten auf China, aber er ſtarb zu früh, um ſeine Pläne verwirklichen zu können. Seine Gattin und Nachfolgerin, die lüderliche Katharina I., nahm die Sache wieder in die Hand und ſchickte eine feierliche Geſandtſchaft nach China, „um das gute Vernehmen zwiſchen beiden Mächten wieder herzuſtellen.“ Der Leiter der Geſandtſchaft war ein ſchlauer Diplomat, der in mehreren Verträgen (i. J. 1727) den Ruſſen eine günſtige Beſtimmung der Grenzen zwiſchen beiden erwirkte und außerdem über die gegenſeitigen Handelsverhältniſſe unterhandelte. Dem Zarenreiche wurden einige Grenzplätze zur Anlegung von Handelsſtationen gewährt, ſo am Bache Kiachta und am Argun, beim Flecken Zuruchaitu (im heutigen Transbaikalien).

Als Peter II. ans Ruder kam, erfreute ſich bereits Rußland dank dieſen Verträgen eines regelmäßigen Verkehrs mit China, der dem Handelsgeiſte der Ruſſen neue Nahrung gewährte und ihrem ſibiriſchen Beſitzthum, das auf einer erheblichen Strecke mit dem chineſiſchen Reiche zuſammenläuft und mittlerweile bis zum äußerſten Oſten bekannt worden war, neuen Reiz und Werth verlieh. Als dann die kuriliſchen Inſeln, die von der Kamtſchatka-Halbinſel aus in langer Reihe nach Süden ziehen, entdeckt wurden, träumten die Ruſſen ſich in den ſchönen Gedanken hinein, mit dieſen Eilanden bereits eine Brücke zur Handelsverbindung nach Japan gefunden zu haben.

Aber weſentlichen Einfluß geſtattete Oſtaſien damals den Ruſſen nicht, denn davor ſchützte es ſeine Abgeſchiedenheit. Um China näher zu kommen und in die chineſiſchen Verhältniſſe zu eigenem Nutzen eingreifen zu können, hat ſich Rußland heute an den Erwerb und die Aufſchließung Mittelaſiens gemacht.

Alle Welt weiß, wie schnell es bereits im Westen desselben vor geschritten ist. Es will aber das ganze Mittelasien haben, e denkt daran, auch den Osten des centralen Asiens an sich z bringen, um, wie gesagt, auf diese Weise mit dem chinesische Reiche, dessen Handels- und sonstige Vorzüge die Russen locken in Verbindung zu kommen.

Und es ist wahr: Mittelasiens Bedeutung ruht in seine Lage als Durchzugsland nach China und Indien. Emil Schlagintweit, der einer unserer besten Kenner auf dieser Gebiete ist, sagt hierüber das Folgende:

„China ward schon von den alten Kulturvölkern wegen seiner Seide, seines Goldes, seines Moschus und seiner Felle aufgesucht; Rhabarber, Thee und die Metallschätze, die es, nach den anziehenden Beschreibungen von Richthofens, in den ver schiedenen Theilen, am massenhaftesten aber in Yünnan enthält, üben auf die modernen Kulturvölker dieselbe Kraft aus, wie das goldführende Kalifornien auf die erstaunlich dichte Be völkerung Chinas. Unter dem gewaltigen Umschwunge, der zuerst das Vordringen der Araber, dann die Entdeckung des Seeweges nach Indien auf den asiatischen Handel äußerte, mußten die mittelasiatischen Landwege veröden, auf denen zuerst die Chinesen, später die Römer und im Mittelalter Italiener und Byzantiner hin- und herzogen; sie erhielten aber wieder große Bedeutung für Rußland, dem diese Wege von der Natur vorgezeichnet und für seine Völker die einzige Möglichkeit eines Vordringens von West nach Ost gewähren."

Diese Worte des berühmten Asienforschers sind sehr gewichtig. Rußland drängt nach dem Erwerbe Mittelasiens — wir wissen das Alle. Es möchte auch China haben und es steuert von zwei Seiten auf dieses Ziel los, erstens nämlich über Sibirien, durch welches es eine Eisenbahn nach dem Reiche der Himmli schen vorschieben will, und dann vom Westen und Südwesten

er, das heißt mit jenem Schienenwege, den es vom Kaspisee us durch Turkistan und Afghanistan nach Indien einerseits nd nach China andererseits geplant und der vor Kurzem bereits ie altberühmte Stadt Samarkand erreicht hat.

Die Zeit liegt nicht mehr sehr fern, da diese Eisenbahnen in ihrer ollen Länge hergestellt sein werden, denn die Russen sind es gewohnt, ihre Arbeitermassen — und auch die russischen Soldaten der asiatischen Armee sind dank der Knute treffliche Bahnbauer geworden — durch energische Leitung zu riesenhaften Leistungen anzuspornen.

Auch die Briten streben von ihrem Indien aus über Birma nach China einen guten Landweg herzustellen. Es ist dies für das britische Indien einfach eine Lebensfrage. Aber wer weiß denn, wie sich die Verhältnisse ändern werden und ob zum Beispiel das dermalige britische Indien nach Verlauf eines Jahrzehntes überhaupt noch britisch sein wird! Und thöricht ist es, wenn sich das industrielle und kommerzielle Europa — wohlverstanden das außerrussische — allzu üppigen Illusionen hingiebt bezüglich der Zukunft, die ihm Ostasien und Indien und überhaupt Asien so nahe und glücklich zu verheißen scheint. Aller Welt Blicke richten sich jetzt auf Asien. Die Einen zielen mit ihren Plänen auf den Süden, Andere auf den äußersten Osten, und wieder Andere versprechen sich von den mittelasiatischen Ländern das Meiste. Frankreich, England, Oesterreich, Deutschland, ja fast alle Handels- und Industriestaaten Europas, nebenbei auch noch die Vereinigten Staaten der neuen Welt erwarten für ihr Wirthschaftsleben neue Anregung aus Asien. Und in der That vermag dieser Erdtheil durch seine Reichthümer viele Aussichten zu erwecken. Er ist selbst dort aussichtsreich, wo es von Manchem am wenigsten vermuthet wird, nämlich in seinem Norden und in seiner Mitte, das heißt also in jenen Bereichen, die den Russen unterthan sind. Aber man bedenkt nicht die Gefahren, die vom Russenthum drohen, man vergißt

getreide ist Weizen, von dem auch ein Theil exportirt wird. Reis trifft man an manchen Stellen, Baumwolle gedeiht gleichfalls gut und wird von den russischen Industriellen als sehr aussichtsreich betrachtet. Bis jetzt läßt sich freilich nur sagen, daß sie von geringer Beschaffenheit ist und eines beträchtlichen Zusatzes fremder Baumwolle bedarf, um versponnen werden zu können.

Obst, Wein und Tabak sind reichlich und in guten Qualitäten vorhanden. Werthvoll ist die Seidenindustrie, die sich in der Zukunft noch gewaltig entfalten zu wollen scheint. Im übrigen steht die Industrie auf denkbar niedrigster Stufe.

Am Flusse Murghab, der dem Nordabhange des Paropamisus entspringt, liegt die Oase Merw, eine ziemlich große, bebaute Fläche, die durch großartige Dammbauten mittelst Kanälen aus dem Flusse bewässert wird. Merw ist ein wichtiger Knotenpunkt von Karawanenstraßen, die von hier nach Chiwa und Buchara, Persien und Afghanistan verlaufen. Eine wichtige Straße führt von Chiwa über Merw nach Herat, die die Russen vielleicht zu ihrem weiteren Vormarsche benutzen möchten. Von Chiwa nach Merw sind über 450 Kilometer Entfernung.

Von Merw ab führt die Straße mehr oder weniger längs des Murghab durch von Turkmenen bewohnte Gegenden. Wie man weiß, stehen die Russen bereits an der afghanischen Grenze, zum Theil auch auf afghanischem Boden. Ihr nächstes Ziel ist Herat, der Haupthandelsort zwischen Indien und Persien und der Schlüssel zu Afghanistan von Turan aus, wegen letzterer Eigenschaft der Zankapfel zwischen Engländern und Russen.

Das Generalgouvernement Turkestan weist neben der Hauptstadt Hazret-Turkestan als bedeutungsvolle Hauptorte und Handelsplätze noch auf: Taschkend, das ca. 100000 Einwohner zählt; das sagenumwobene, den Centralasiaten heilige, jetzt von der russischen Eisenbahn erreichte Samarkand mit dreißig und etlichen

Tausend Menschen und dann Kokand und Chodschent. Taschkend ist insbesondere im centralasiatischen Handel wichtig. In dieser reichen Stadt treffen sich die Fabrikate von Buchara in Gestalt der vielbegehrten Seiden- und Baumwollgewebe, Teppiche und Lederſachen, die Perlen, Edelsteine, kostbaren Waffen und anderen schätzenswerthen Waaren Persiens, die Reichthümer Indiens, als Gewürze, feine Stoffe, Geschmeide und künstliche Arbeiten der verschiedensten Art.

Die turkestanischen Lande haben, wie wir bereits erwähnten, für Rußland schon darum Werth, weil sie seinen Handel mit Indien vermitteln. Die Handelsstraße, die von Orenburg und Westsibirien über Buchara und die afghanischen Orte Balch und Kabul hierherzieht, läuft aber auch nach Kaschgar und Yarkand, gestattet also ebenso den Verkehr nach Ostturkestan und den übrigen sich ostwärts daranschließenden Landen.

Außer Turkestan gehört zum russischen Centralasien noch das Gebiet der Kirgisensteppen, welches aus vier Provinzen mit den Hauptorten: Semipalatinsk, Akmolinsk, Uralsk, Omsk besteht und das bereits ins sibirische Bereich, das wir nachher besonders abzuhandeln haben, hinübergreift.

Dieser Theil, obschon, wie auch der Name besagt, eintönig, unwirthlich und mit geringer Bevölkerung versehen, ist doch nicht so ganz werthlos, als er auf den ersten Anblick erscheint. Vielmehr bietet er den Russen bedeutende Hülfsquellen und trägt vor allem durch Mineralien in beträchtlichen Mengen zu den Produkten Rußlands bei. Die Bewohner der in Frage stehenden, ausgedehnten Ländereien, Kasak, häufiger, aber mit Unrecht Kirgisen genannt, sind Nomaden, denen Viehzucht über alles geht und welche die sonstigen Arbeiten der Frau als der Arbeitsklavin, überlassen. Ihre Unterwürfigkeit war, dank ihrem herumstreichenden Lebenswandel, nur nominell. Erst im Jahre 1824 machten die Russen dieser Mißwirthschaft ein Ende, legten

Festungen und Kolonien ins Nomadengebiet, erhoben Steuern und theilten das Land nach und nach — dem Vorschieben der Truppen auf dem Fuße — in administrative Bezirke. Auf diese Weise gewann man allmählich für das Land und seine Erträgnisse bessere Einsicht und vermochte Schlüsse zu ziehen auf dessen Zukunft. Die Besitzung des einen Landes bedang auch die Occupation der Nachbarländer, die den räuberischen Nomaden zum Zuzug von Hülfskräften nur als Ausweg offen standen. Diese Möglichkeit wurde zuerst beschränkt durch die Eroberung von Turkestan und Taschkend, der dann die Besetzung Chiwas und Dsungariens folgte.

Hand in Hand mit dem russischen Vordringen kam der Bergbau in die Höhe. Es giebt Goldwäschen und Silberminen, doch werden die letzteren meist nur noch auf Blei bearbeitet. Werthvoll ist das vorhandene Kupfer, von dem man jährlich manches Tausend Centner gewinnt; große Zukunft hat der Abbau der Kohle, der schon heute viele Millionen Centner zu Tage fördert.

Im übrigen liegt die Kultur in den Kirgisensteppen sehr im argen. Viele Gegenden sind fast noch völlig jungfräulich, wie z. B. der Semipalatinsk-Bezirk, der in Europa terra incognita ist und doch gar nicht so üble wirthschaftliche Aussichten bietet. Man bekommt darüber bei uns sehr wenig zu lesen, so daß einige erklärende Notizen über denselben wohl am Platze sein dürften.

Seine Nordgrenze bilden die sibirischen Bezirke von Tobolsk und Tomsk, im Westen stößt das Akmolin-Land daran und südlich grenzen es die Bezirke von Syr-Darja und Semirjetschensk ab, während der Osten sich an das „himmlische" Reich anlagert. Semipalatinsk mißt allein 385000 Werst, auf denen etwa 1200000 Menschen wohnen, die freilich bis auf einen ganz kleinen Rest kirgisische Nomaden sind und also keinen festen Wohnsitz haben.

Der Handel ist keineswegs unbedeutend — die ganze teppe versorgt sich in Rußland mit Manufakturwaaren und nderen dem herumstreifenden Volke nöthigen Dingen. Auch olitisch ist dies Land von Bedeutung, und der Verkehr mit den inesischen Grenzbehörden vermittelt sich zumeist durch diesen rategischen Punkt, den die bewaffnete Macht Westsibiriens aus- eichend schützt. Der Pflanzenreichthum in Semipalatinsk ist ngeheuer. Neben der Flora des Nordens findet sich auch jene es Südens. In den Ebenen wuchern Pfirsichbäume und Rosen- töcke in ungezähmter Kraft und ungezählter Menge empor. Früchte gedeihen allenthalben, und in den Steppen tummeln sich Herden von Hornvieh, Pferden, Hammeln und Kameelen, nach Millionen zählend. Dem Jäger bieten sich große Erträge, denn r findet das Hermelin und Zobel, Bären und Füchse, Gazellen und noch viele andere nützliche Thiere. Die Seen von Zaisan so gut als der Irtischfluß sind von Störherden belebt, welche ausgezeichneten Ertrag an Kaviar liefern. Getreide reift in einer Höhe von fast 4000 Fuß über dem Meere. Die Gebirge aber bergen in ihrem Schoße die Steinkohle und das Silber, Magneteisen und Salz, Gold und kostbares Gestein der ver- schiedensten Art.

Hier ist übrigens eine Einschaltung am Platze über das Uralgebirge, bis zu dessen Fuße das Gebiet der Kirgisen heran- ragt. Das von Norden nach Süden ziehende Gebirge, welches das europäische Rußland von Sibirien trennt, ist trotz seiner Schätze ebenfalls noch wenig bekannt in Europa. Man mag der Schwierigkeit der Verbindungen die Schuld geben, diese Schwierigkeiten haben sich jedoch seit einigen Jahren bedeutend vermindert durch die Anlage zweier Eisenbahnen, deren eine bis Jekaterinenburg-Tjumen, deren andere nach Orenburg führt. Die Fürstin Paschkoff, die theils zu ihrem Vergnügen, theils zu wissenschaftlichen Studien den Norden und Süden unseres

Erdballs durchreist hat und in gelehrten Kreisen als tüchtige Erdkundige bekannt ist, besuchte auch den Ural, in dem ihre Vorfahren einst bedeutende Besitzungen besaßen, und hat von ihrem einjährigen Aufenthalt dort dem Schreiber dieser Zeilen mancherlei Interessantes mitgetheilt, aus dem das Nachfolgende wiedergegeben werden soll.

Gegen das Jahr 1550 kolonisirten die Strogonoff die Gegend, die sich vom Flusse Vychegda bis zum Ural ausdehnt. Sie errichteten dort große Dörfer, die sie mit Erdwällen umgaben. Oft durch die Einfälle der wilden sibirischen Völkerschaften beunruhigt, veranlaßten sie die Kosakenbande des berüchtigten Yermak, die bis dahin entlang des Wolgalaufes geräubert hatte, die Sibiriaken zu strafen und für den Zaren von Rußland die Gegend am östlichen Absturze des Ural zu erobern, wofür ihnen Aussicht auf gänzliche Amnestie für ihre früheren Missethaten und auch auf reiche Belohnungen gemacht wurde. Yermak und seine Kosaken nahmen diesen Vorschlag an und vollendeten in kurzem die Eroberung von Westsibirien, welches Land dann die Strogonoff dem Zaren Iwan dem Schrecklichen zum Geschenk machten.

Die Demidoff, Söhne und Enkel des Kronbauern Anton Feïeff, entdeckten mehrere Minen und gründeten im Jahre 1716 die prächtigen Schmelzwerke von Schuralinsk — 1718 die von Vyngorsk und Vernetagnilsk und 1725 die von Nijnetagnilsk. Der Ural verdankt sehr viel drei einfachen Bauern: den Brüdern Twerdyscheff und deren Schwager Miasnikoff. Eines Tages setzte Peter der Große auf einer Fähre über die Wolga und knüpfte mit den Fährleuten, den eben erwähnten drei Bauern, ein Gespräch an. Erstaunt über ihren Verstand, lud er sie ein, an seinem Mahle theilzunehmen, und frug sie, weshalb sie sich mit dem Berufe des Wolga-Fährmannes begnügten, anstatt ihr Glück im Ural zu suchen. Sie antworteten ihm,

daß sie zu solchem Vorhaben kein Geld besäßen, worauf ihnen Peter 500 Rubel bot mit den Worten: „Reiset zum Ural und wenn Ihr dort Minen entdeckt, so sollen sie Euer Eigenthum sein und ich will Euch Geld schicken, damit Ihr sie ausbeutet. „Das Wort des Zaren ist Gottes Wort." Die drei Bauern reisten zum Ural, wo sie Eisen- und Kupferminen auffanden und acht Schmelzwerke anlegten.

Ehemals — vor etwa 40 Jahren — kauften die Paschkoff und andere Eigenthümer des Ural von den nomadisirenden Kirgisen ungeheuere Gebiete um etliche Päckchen Thee, und mit der Grenzlinie nahm man es nicht so genau. Heute, da man den Werth der Ländereien wegen der unterirdischen Schätze des Ural erkannt hat, ist das freilich etwas anders. Gold, Silber, Platina, Eisen, Kupfer, Diamanten, Smaragden, Ametysten, violett mit röthlichem Feuer, die so geschätzt sind bei den Juwelenhändlern, Beryllen, Topase, orangefarbene, weiß und rauchfarben, Malachite, Lasursteine und alle Sorten von Steinen, die ob ihrer schönen verschiedenen Farben unvergleichlich sind, birgt der Ural im Ueberfluß.

Die Goldminen haben in der That einigen Familien unermeßliche Reichthümer eingebracht, aber nur wenige haben dieselben bewahrt, denn — wie Frau Paschkoff richtig sagt — in Rußland gewinnen die Väter, und die Söhne erhalten das Gewonnene nicht, so daß oft schon die dritte Generation völlig ruinirt ist. Das ist eine Folge der Erziehung, die die Eltern ihren Kindern angedeihen lassen. Sie haben sichtlich Eile, den Ruin ihres Hauses zu beschleunigen. Die jungen Leute verbringen ihre Jugend und ihr Geld in den Vergnügungsorten und Zerstreuungen der modernen Welt — das ist das gewöhnliche Loos aller wohlhabenden und reichen Russen. Der Altrusse jedoch lebt abseits vom Wege der Uebrigen und betrachtet die Civilisation als Gift. Freilich tritt sie ihm meist nur in

ihren Auswüchsen entgegen, so daß der Mann allen Grund hat, seine Kinder im alten Absperrungssystem zu erziehen, das die Strenggläubigen aller sibirischen Städte in unserem 19. Jahrhundert noch aufrecht erhalten. Diese hassen das moderne Russenthum, und Frau Paschkoff hörte von geborenen Sibiriaken, daß sie nicht einmal das eigentliche Rußland sehen wollten und am liebsten eine Mauer zwischen dem Orient und Occident gesehen hätten, um der Verderbniß des europäischen Rußlands das Eindringen in Sibirien zu wehren.

Die Russen rühmen sich ihrer Fortschritte in Centralasien. Vom Ural können sie ein Gleiches nicht sagen. Dieser verfällt, die Minen und Schmelzwerke und ausgedehnte Ländereien werden oft um ein Spottgeld von den verschuldeten Eigenthümern an fremde Spekulanten veräußert. Frau Paschkoff sah oft in den Wäldern Kupfer so zu sagen an der Erde liegen. Man traf häufig Schächte, die von nomadisirenden Kirgisen gegraben und kaum in horizontaler Richtung ausgebeutet sind, aus denen aber der verständige und energische Mensch Reichthümer gewinnen könnte. Der Nouguſch birgt Gold in seinem Sandbette, und die Berge von Preobajensk enthalten goldhaltigen Quarz. Alles bleibt unbehoben aus Mangel an Arbeitskräften und Kapitalien. Selbst die schwarze Erde der Ebene fand Frau Paschkoff nicht bearbeitet, und währenddem litt gerade ein Theil des russischen Reiches an der Hungersnoth.

Der Ural heißt die Schatzkammer des russischen Reiches, aber man kümmert sich wenig darum. Die Russen haben jetzt alle Hände voll — Centralasien macht ihnen zu schaffen, Indien winkt und Ostasien.

Um diesen letzten Zielen näher zu kommen, bedarf es einer Pflege ihres centralen Asiens. Der höhere wirthschaftliche Aufschwung desselben wurde bislang sehr durch die Beunruhigungen seitens der räuberischen Turkmenen gehemmt, vor allem aber

durch den Mangel guter Abzugsstraßen. Nachdem nun die Nomaden russischerseits zu Vasallen gemacht und durch energische Bestrafung vor allzu häufigen und groben Uebergriffen gewarnt sind, handelt es sich noch um die Beschaffung guter Verkehrsstraßen.

Wir wollen hier zunächst eines Vorschlages gedenken, den die „Times of India" hinsichtlich einer neuen Route von Rußland nach Centralasien machten. Diese Route ist nämlich kommerziell hochwichtig und dürfte vom russischen Unternehmungsgeist sicherlich ausgebeutet werden.

Dieselbe durchläuft 1413 englische Meilen Distanz in 48½ Tagen und zertheilt sich in folgende Strecken:

I. von Zarizyn an der Wolga nach Astrachan am Kaspischen Meere mittelst seichtgehender Dampfer 318 Meilen in 1½ Tagen,

II. von Astrachan nach Port-Yaman mittelst Dampfer quer durch das Kaspische Meer 300 Meilen in 2 Tagen.

III. von Port-Yaman nach Kungrad über gut bewässertes Land, Marsch 292 Meilen in ca. 20 Tagen,

IV. von Kungrad nach Ustyk, in Booten den Oxus aufwärts 443 Meilen in 21 Tagen,

V. von Ustyk Marsch nach Buchara 60 Meilen in ca. 4 Tagen.

Die Vortheile dieser Route betrachtend, sagt der Verfasser des bezüglichen Artikels, daß der frühere Weg von Samarkand und Buchara nach Orenburg und von da mittelst Eisenbahn ganz zu Lande stattfand und durch einige der schlechtesten Theile von Centralasien ging. Der Marsch von Chiwa nach Orenburg erforderte gewöhnlich 58 Tage, nämlich 30 Tage von Chiwa nach Kassala und 28 Tage von Kassala nach Orenburg; auf der jetzigen Route beträgt die Strecke nach dem viel entfernteren Buchara blos 292 Meilen und führt durch eine gute Gegend,

während der Rest der Reise durchaus zu Wasser unternommen wird. Die Transportkosten für Waaren von Buchara nach Moskau betragen auf der neuen Route 10 £ 11 sh. per Tonne anstatt 16 £ 8 sh. auf dem alten Wege, was einer Ersparniß von ca. 120 Mark auf die Tonne gleichkommt.

Aber man giebt sich damit noch nicht zufrieden. In Rußland macht jetzt eine Eisenbahnlinie viel von sich reden, die von Orenburg, dem am Uralflusse belegenen Ausgangspunkte des Karawanenhandels nach Turkestan, ausgehen und nach Taschkend, einem der wichtigsten centralasiatischen Handelsplätze, führen soll und — aller menschlichen Voraussicht zufolge — auch führen wird. Und weiter plant man eine Bahn von Krasnowodsk am Kaspisee nach . . . Herat. Beide bedeuten einen guten Schritt vorwärts zur wirthschaftlichen Erschließung des inneren Asiens, sie verbilligen und stärken den centralasiatischen Handel. Im gleichen Maße, als sie vorrücken, sieht der englische Handel seinen Spielraum eingeengt: „jede Geviertmeile, welche Rußland in Centralasien besetzt, wird dem britischen Kommerz entrissen". Die Briten haben zunächst den meisten Schaden vom Vorgehen der Russen.

Die eine Bahnstrecke läuft bereits über Askabad hinaus bis Samarkand. Man gedenkt auch eine Seitenstrecke nach Taschkend zu bauen, die eigentliche Fortsetzung aber zielt auf Herat. Zwischen Herat und der britisch-ostindischen Grenze liegen nur mehr 1000 Kilometer Distanz, nach dem indischen Ozean hin aber etwa 1100 Kilometer. Bald kann also Rußland in den indischen Gewässern seinen Einfluß entfalten.

Soviel ist sicher, daß die Bahnen, die nach Taschkend und Herat geplant sind, nur die ersten Etappen ausmachen. Das in der Ferne winkende Ziel ist China einerseits, Indien andererseits.

Blicken wir auf die Karte. Die in Frage kommenden centralaſiatiſchen Gebiete haben im Oſten nächſt Tibet das gewaltige chineſiſche Reich, ſüdlich und ſüdöſtlich Britiſch-Indien und Birma zu Nachbarn, mithin Länder, die ob ihrer kommerziellen Bedeutung wohl zu reſpektiren ſind. Kommt dazu nach Südweſten Perſien und gen Norden das ſibiriſche Reich, ſo kann man wohl ſagen, daß der Beherrſcher Centralaſiens, wenn anders er die richtigen Kräfte aufwendet, gute Ausſichten für die Zukunft ſeiner Beſitzungen hat. Die Ruſſen haben die Abſicht, aus ihren innerafiatiſchen Provinzen etwas Bedeutendes zu machen. Auch Sibirien ſoll durch dieſes Vorgehen theilweiſe hochkommen. Gemeinhin iſt dieſes Land viel zu ſehr verpönt, und der Name allein flößt Vielen ſchon Entſetzen ein. Das iſt grundfalſch. Sibirien hat in ſeinen ſüdlichen Provinzen — und die kommen hier zunächſt in Betracht — ein treffliches Klima und iſt ein reiches und bedeutend produktionsfähiges Land, deſſen wirthſchaftliche Hauptſchwäche in dem Mangel an Arbeitskräften und Verkehrswegen und der falſchen ruſſiſchen Verwaltungspolitik liegt. Die ruſſiſche Verwaltung verhindert geradezu den Aufſchwung Sibiriens. Wenn dieſes Land vorwärts kommen ſoll, muß ſich eine beſſere Einſicht ſeitens der wirthſchaftlich ungeſchulten Regierung Raum brechen. Dazu gehört aber ein ganz anderer Zar als der heutige.

Wir haben ſchon vorhin, nämlich bei Schilderung der Kirgiſengebiete, ins ſibiriſche Bereich hinübergegriffen. Dieſes iſt alles in allem genommen ſehr groß, hat aber auf ſeinen 12½ Millionen Geviertkilometern, alſo einer Fläche, auf der man Deutſchland etwa zweidutzendmal unterbringen kann, nur 4 Millionen Einwohner, darunter Barbaren der ſchlimmſten Art, Lumpenpack voll Ungeziefer und Unwiſſenheit und eine ſtattliche Schaar unglückſeliger Intelligenz, die der geſtrenge Ruſſenkaiſer hierher in erbärmliche Verbannung geſchickt. All' das

Volk lebt überaus elend, die Eingeborenen, die Freien und die Gefangenen vulgo Verbannten. Die Letzteren leben nur noch etwas schlechter als die Anderen. Das Land bietet viel, aber man bietet ihm nicht viel, man bietet ihm keine Aufklärung, keine Freiheit, keine Gesittung, keine ökonomischen Kräfte. Im ganzen Norden ist Sibirien nichts werth und verdient all' die üble Schreierei, die man ihm angehängt. In der Mitte giebt es auch noch viele Ländereien, wo nichts los ist. Das eigentlich bedeutungsvolle Sibirien liegt im Süden. Hier ist es im Sommer empfindlich heiß. Im Winter aber sind — 30 und mehr Grad Celsius auch nichts Seltenes.

Durch den Jenissei, der einer der größten und bedeutungsvollsten Flüsse des Landes ist, wird Sibirien in zwei Hälften getheilt, deren eine, die westliche, mehr Ebene und auf dieser eine vorwiegend russische Bevölkerung hat, deren andere, die östliche, mehr Gebirgscharakter und neben diesem mehr oder fast nur asiatische Bewohnerschaft aufweist.

Westsibirien ist am dichtesten bevölkert und im allgemeinen fruchtbarer. Ostsibirien ist das Paradies für Jäger und Bergleute.

Aber auch in Ostsibirien giebt es gute, fruchtbare Ackerländereien. Nur kennt man sie bei uns nicht und das darum, weil sie wirthschaftlich keine Rolle spielen, was soviel heißt, als daß sie sich des Nießbrauches ihrer im Boden und sonstwo vorhandenen Schätze nicht erfreuen. Die heutige Welt richtet ihre Blicke zunächst auf jene Plätze unserer Erde, wo die moderne Kultur eben ihren Einzug hält und man ihr günstige Aufnahme bereitet, freundliche, willige Pflege verspricht. Aber in Ostsibirien kennt man unsere Kultur fast noch gar nicht und an manchen Stellen überhaupt noch gar nicht, und vielleicht werden noch Jahrzehnte in's Land gehen, ehe man sie kennen lernt.

Da iſt z. B. Uſſuri, ein ſibiriſches Länderſtück, das den Ruſſen allein um ſeiner Lage willen von großem Werth ſein kann, das übrige Europa aber gar nichts angeht, weil es für dieſes noch ganz und gar unbekannt iſt, weil es dieſem in Handel und Wandel noch völlig fernſteht. Uſſuri, das zwiſchen dem 42. und 48. ° nördlicher Breite liegt, kam durch den Vertrag von Aigun i. J. 1858 in ruſſiſche Hände. Neun Zehntheile, nein, neunundneunzig Hundertſtel aller Europäer wiſſen von dieſem Vertrage nichts, wiſſen gar nicht, was Aigun und wo Aigun iſt, ſowenig als ſie eine Ahnung haben, wo Uſſuri ſich befindet und was es mit dieſem für eine Bewandtniß hat.

Alſo: es iſt öſtlich durch den Uſſurifluß und weſtlich durch das japaniſche Meer begrenzt. Der Süden dieſer ungeheuren, jenſeits des Hankaſees gelegenen Gegend trifft mit der volkreichen Mandſchurei und dem ebenfalls ſehr bevölkerten Korea zuſammen. Dieſer Theil heißt Uſſuri des Südens und gilt als die reichſte und wichtigſte der ruſſiſchen Eroberungen, die zumal politiſch und kommerziell von Bedeutung iſt. Die ſchon früher erwähnte Fürſtin Paſchkoff nennt Uſſuri die einzige ruſſiſche Küſte, die Zutritt zu einem Ozean hat, in dem ſich die ruſſiſche Flotte ausdehnen und gefürchtet machen könnte, und ſagt ferner:

„Obſchon Uſſuri ſich unter demſelben Grade befindet wie Spanien, Süd-Frankreich und Süd-Rußland, iſt ſein Klima infolge ſeiner Lage unter den Winden des Nordpols weit entfernt davon, milde zu ſein. Jedoch bietet ſeine Vegetation ungewöhnliche Kontraſte. Die Zeder wächſt neben dem Nußbaum, die Korkeiche neben der Palme, Weinberge liegen zwiſchen Tannen, und die Birken gedeihen ebenſo wie die Linden und alle Bäume des gemäßigten Europa. In den dichten Wäldern trifft der Jäger den Bären, das Zobel, den Leopard und den

bengalischen Tiger. In den Dickichten verbirgt sich neben dem Hirsch und der Antilope der Eber und mehrere andere Arten von Thieren, die man auch in den Gebirgen des Himalaya findet und die hier nicht alle aufgezählt werden können. Die Vögel sind zahllos, und mit Wildpret könnte sich das daran so arme Europa in diesem noch jungfräulichen Lande reichlich versorgen."

Es ist offenbar, daß der Werth dieser Besitzung in ihrer China und Japan so nahen Lage sich gründet. Wenn es die Russen geschickt anfangen, so können sie den Handel der ebengenannten ostasiatischen Länder von hier aus wesentlich beeinflussen. Es braucht dazu nur ein Strom tüchtiger europäischer Intelligenz, geschickter Kaufleute, Spekulanten, Fabrikanten nach Ussuri gelenkt und dieses Gebiet mit richtigen, tüchtigen, schnellen und billigen Kommunikationen nach allen Richtungen hin versehen zu werden. Käme dies zustande, so würden freilich viele Europäer, die ihre Handelshoffnungen auf China und Japan gesetzt haben, Ach und Wehe schreien, denn die Russen brächten sie um ihren Profit oder kürzten ihnen doch wenigstens denselben. Man darf aber einstweilen ruhig sein, denn vorläufig ist es noch nicht soweit, und der Russe aus sich heraus wird wohl nicht so bald mit China und Japan, denen er in vielen wirthschaftlichen und industriellen Dingen noch so fern steht, fertig werden. Er bringt für die nächste Zeit nicht einmal eine anständige Kultivirung von Ussuri zustande.

Und das übrige Sibirien?

Im Welthandel ist heute Sibirien wegen seines enormen Reichthums an edlen Metallen und nützlichen Erzen von Bedeutung, die übrigen Schätze liegen meist noch vollkommen brach. Sie zu heben, bedarf es vieler Vorbedingungen, deren meiste nicht sehr leicht zu beschaffen sind, denn kaum irgend ein anderes Land der Welt hat derart ungünstige äußere Ver-

hältnisse als gerade Sibirien, bei dem sich Abgelegenheit, hohe Gebirgsschranken, öde, weite Steppen, rauhes, wandelbares Klima, Mangel an Intelligenz und überhaupt Arbeitskraft einem regen Handel und Verkehr entgegenstellen. Die Verbindung der Hauptorte miteinander ist eine schwere und um der großen Ausdehnungen willen trotz allerprimitivster Kommunikationsmittel auch kostspielige. Sibirien stößt westlich an den Ural und östlich an den Stillen Ozean. Will man das Land in dieser Breite durchqueren, so muß man eine Distanz von nicht weniger als 7000 Kilometer überwinden. Eigentlich kommen von dieser ganzen Besitzung nur die Scheidemarken als wichtig in Betracht, die Scheidemarken nach China sowohl als diejenigen nach dem europäischen Rußland. Die Binnendistrikte liegen zu weit von allem Verkehr ab, die nördlichen Distrikte sind zu sehr verschneit und vereist und ihre Küsten fast gar nicht benutzbar, die meisten Flußmündungen im nördlichen Eismeere jahraus jahrein unzugänglich. Es war gerade keine leichte Arbeit für die Russen, durch diese Einöden und Schreckenstäler, über Berge, Hügel und Steppen auf hunderte von Meilen hinaus einigermaßen brauchbare Verkehrsstraßen anzulegen. Was sie geschaffen haben, ist für unsere Verhältnisse gering, für Sibirien jedoch etwas Großartiges, etwas, das man bewundern, anstaunen muß. Wäre nicht die russische Knute, der russische Gehorsam und die ganze russisch-asiatische Sklaverei, die Hunderttausende von menschlichen Geschöpfen zu willenlosen Werkzeugen des Machthabers in St. Petersburg umformt, so wäre dasjenige, was Rußland hinsichtlich der Kommunikationen von Sibirien getan hat, gewiß nicht so schnell und so umfänglich zustande gekommen.

Man hat in der Hauptsache folgende Verkehrswege: erstens im südlichen von Orenburg am Uralfluß über Semipalatinsk zur chinesischen Grenze, die hier von der Dsungarei und dem Altaigebiet

gebildet wird; zweitens die große Mittelstraße von Jekaterinenburg, der großen Uralfestung, die an einem Zuflusse des Tobol liegt, nach Omsk, Tomsk, das am Jenissei befindliche Kraßnojarsk und Irkutsk. Diese am Baikalgebirge und am Zusammenfluß des Irkut mit der Angara sich erhebende Stadt ist der Knotenpunkt von vier Straßen, denn von hier aus läuft eine Route nach Kiachta, also auf das Land der Zopfträger los, eine andere strebt ostwärts an den großen Ozean und dann zieht ein nördlicher Weg zum Jakutskgebiet. Wir wollen an einem Beispiel zeigen, inwieweit es den Russen gelungen ist, Entfernungen abzukürzen. Zwischen Jekaterinenburg und Irkutsk läuft ein Weg von etwa dreitausend Kilometer Länge, welchen Schlittenkarawanen in einem Jahresviertel überwinden, Postschlitten in 35 Tagen, und Eilposten bezw. Kuriere in knapp drei Wochen zurücklegen.

Nun ist noch ein dritter Weg vorhanden, der im Norden, von Irbit aus, über Tobolsk südöstlich weiterzieht und sich zwischen Omsk und Tomsk der vorigen Straße anschließt, und ein vierter Weg, der auf den längsten Strecken die Flußläufe in Anspruch nimmt und folglich blos im Sommer benutzbar ist. Diese letzte Route wird von Dampfern auf den Flüssen Angara, Jenissei, Ket, Ob, Irtisch, Tobol und Tura gebildet und erlaubt eine regelmäßige und ziemlich schnelle Schiffsverbindung von den Grenzen Chinas bis zum Ural. Nur an wenigen Stellen ist eine Umladung der Güter für einen kurzen Ueberlandtransport nöthig. Die Route verläuft von der Angara in den Jenissei, über ein schmales Länderstück zum Ket, der Ket führt in den Ob, und nun ist der Weg auf dem Irtisch-Tobol und zur Tura ein leichter.

Die Regierung thut alles mögliche, um die Verbindungen in diesen Gegenden, gleichviel ob zu Wasser oder zu Lande, zu verbessern, auszubauen und zu verbilligen. Posten und Tele-

graphen arbeiten ziemlich exakt. Nun sollen auch Eisenbahnen nebenherlaufen. Weit ist man freilich in diesem Vorhaben noch nicht gekommen, aber man will es. Eine Grenzbahn durch den Ural von Perm über Jekaterinenburg nach Tjumen ist bereits vorhanden. Ein transsibirisches Schienengeleis soll folgen. Es wird jedenfalls viel Fleiß, viel Geld und viel Ausdauer erfordern. Und der Nutzen? Nun dieser wird augenscheinlich nicht gering sein, wenn er auch nicht gerade, wie viele Menschen denken, die ganzen sibirischen Exportverhältnisse ins Ungeheuerliche umgestalten wird, da die meisten sibirischen Massenprodukte, als da sind Getreide, Holz und Metalle, trotz der Bahn immer noch viel zu theuer zu einer erfolgreichen Konkurrenz auf den westeuropäischen Märkten kommen würden. Der Handel mit Pelzthieren würde sich besser gestalten, ebenso das Geschäft mit allen kleinen Artikeln, und werthvolle Importe könnten schneller in ihren Platz gelangen, der ganze Binnenhandel würde besser zirkuliren. Arbeitskräfte und Unternehmer kämen schneller hierhin und dahin. Das wären so die ersten Vortheile des Bahnbaues. Späterhin würden sich weitere Vorzüge ergeben, nämlich, wenn sich hier und da dichtere Bevölkerung ansiedelte und Schaffensfreudigkeit entwickelte.

Das heutige Gewerbeleben Sibiriens ist mehr als dürftig. Gerberei, Talgsiederei und alles, was sich auf die Ausbeutung des nordischen Thierreichthums bezieht, dann etwas Ziegelfabrikation, um die einfachen Häuser und Hütten zu decken, viel Schnapsbrennerei, um die Gelüste der edlen Sibiriaken und ihrer russischen „Befreier" zu befriedigen — das ist etwa das Almundauf der sibirischen Gewerbsthätigkeit.

Und die sonstigen Lockmittel jenes Nordens?

Das sind erstens die schon erwähnten Mineralschätze. Sibirien ist mit einer Jahresproduktion von ca. 70 Millionen Mark zur Zeit dem Range nach das dritte Goldland der Erde.

Die Entdeckung seines Goldreichthums hat den Import des Landes binnen kurzem um das Zehn- und Zwanzigfache vermehrt. Arbeitsuchende, Spekulanten, Krämer, Kaufleute zogen in den Osten, woher das meiste Geschrei drang, und eine Fluth europäischer Waaren: Werkzeuge, Kleider, Maschinen, Genußmittel ꝛc. zog hinterdrein.

Die transbaikalischen Gebirgsmassen sowohl als das Altailand sollen viele Edelmetalle und andere Schätze bergen. Sachkundige, die diesbezügliche Untersuchungen vorgenommen, haben es außer allen Zweifel gestellt, daß an beiden Stellen alle Bedingungen zu einem mehr als lohnenden Bergwerks- und Hüttenbetrieb gegeben sind.

Dieser lohnende Bergwerks- und Hüttenbetrieb fehlt jedoch an den meisten Orten zur Zeit noch.

Inzwischen feiern in Europa Hunderte von Bergwerksingenieuren, Hüttenchemikern und Technikern, die alle gern Beschäftigung hätten. Auch an einfachen Bergleuten wäre kein Mangel.

Außer dem Golde fällt vieles andere für Sibirien ins Gewicht. So das Silber. Von diesem gewinnt man im Jahre etwa 10 Millionen Mark und zwar besonders im Altai und in Transbaikalien. Knpfer, Eisen, Blei finden sich in großen Lagern, werden aber wenig ausgebeutet. Dann ist Platina und Salz zu nennen.

Graphit giebt es im Sajanischen Gebirge und entlang des Jenissei. Sibirien versorgt mit seinem Graphit die ganze Erde. Die besten Gruben gehören dem bekannten deutschen Geschäftshause Faber und daneben einem Russen namens Ciderow.

Steinkohlen sind in einem gewaltigen Lager vorhanden, das sich vom Altai und Baikalsee weit in das Innere des Landes hinein erstreckt, aber noch wenig Nutzen gewährt hat. Ferner hat Sibirien Reichthümer in seinen Pelzthieren und den

Ueberresten früherer animalischer Bewohner. Die Zähne des längst ausgestorbenen Riesenthieres werden aus der Erde ausgegraben, um als sogenanntes fossiles Elfenbein in den Handel zu kommen. Ein Dritttheil alles in den Handel kommenden Elfenbeins stammt aus Sibirien, dasselbe hat dort gute Preise. Ein guter Zahn, der oft 180—200 Kilogramm schwer ist, gilt seine 3600 bis 4000 Rubel.

Wir wollen unsere Betrachtungen über Sibirien hiermit abschließen, um nun zu der letzten der russisch-asiatischen Besitzungen: den Kaukasusländereien überzugehen.

Diese haben den Russen bis in die neueste Zeit hinein die meisten Beschwerden gemacht und sie sind heute noch nicht fertig damit. Sie hatten einstmals große Hoffnungen auf diese Territorien, die schon frühzeitig ihre Aufmerksamkeit erregten. Viele Russenherrscher haben Tausende ihrer besten Soldaten für dieselben verbluten lassen und Hunderttausende von Rubeln an deren Eroberung und „Nutzbarmachung" gewendet. Schon Peter der Große hielt es für gut, sich am Kaukasus festzusetzen, aber er dachte weniger an die Hebung und Ausnutzung dieser Gegenden selbst, als vielmehr daran, dieselben als Mittel zu höheren Zwecken zu benutzen. Nämlich der große Peter wollte sich über den Kaukasus zum Kaspischen Meere wenden, hier einen Handel mit Chiwa und der Bucharei eröffnen und vermittelst der Karawanen, welche diese Völker nach Indien schicken, den indischen Handel auf seinem alten Wege über das Kaspische Meer nach Rußland leiten. Die Zänkereien der kleinen Kaukasierfürsten waren schon damals einem derartigen Vorhaben günstig, und richtig brachte der große Peter an der Westküste des Kaspischen Meeres ein stattlich Stück kaukasischen Bodens an sich. Auch die Zaren der Neuzeit haben betreffs des Kaukasus und seiner Umgebungen Pläne gesponnen. Nikolaus I. begann einen Krieg mit Persien, um diesem seine armenischen Provinzen abzunehmen,

was ihm auch nur zu gut gelang. Sein Nachfolger, Alexander II., hieb sich viel mit den Kaukasiern herum und eroberte in deren Nachbarschaft neues Gebiet: ein Stück vom türkischen Armenien. Auch der heutige Zar hat alle Augenblicke drüben zu schaffen, und auf seine Absichten betreffs der Vergrößerung seiner transkaukasischen Besitzungen werden wir noch später zu sprechen kommen.

Die immerwährenden Kriegszüge der Russen gegen die Kaukasusbewohner und dieser untereinander sind schuld daran, daß sich der Letzteren Ländereien nicht wesentlich vorwärtsbringen lassen. Das Volk steckt immer noch in bodenloser Unkultur und folglich auch das Land. In Kaukasien machen wohl gewissenlose Spekulanten Geschäfte, Leute, die in Getreide, Vieh und dergleichen krämern, aber einen großartigen, gemeinnützigen Handelsgeist wie bei uns kennt man im allgemeinen dort zu Lande nicht.

Auf der Karte bietet sich der Kaukasus ganz angenehm dar, nämlich in guter Nachbarschaft. Links stößt er an das schwarze Meer, dem die Russen ja eine glänzende Zukunft versprechen, rechts an die Kaspische See, die den Verkehr mit Centralasien vermittelt, und südlich an Persien und Kleinasien, zwei Gebiete, bezüglich deren es in diplomatischen Kreisen neuerdings ganz offenkundig ist, daß Rußland sie stark begehrt.

Die russische Statthalterschaft mißt etwa 472666 Geviertkilometer und zählt auf diesem Raum, der etwa demjenigen von Deutschland ohne Bayern entspricht, kaum sechs Millionen Einwohner. Diese sind untereinander erstaunlich verschieden und obenein feindselig. Die Musterkarte der gewiß vielsprachigen Bevölkerung von Oesterreich-Ungarn ist dürftig gegen das Kunterbunt des kaukasischen Völkerlebens. Man spricht mehr als ein halbes Hundert von Sprachen, was natürlich den Handel sehr erschwert. Aber die eigentlichen Kaukasier, die Bewohner des

mächtigen Gebirges, das dieses westasiatische Territorium erfüllt, haben gar nicht einmal große Lust zum Handel. Sie lieben die Räuberromantik, die Jagd und das Kriegsleben. Friedliche Arbeiter, Ackerbauer und Landwirthe findet man nur unter den Georgiern und den im russischen Transkaukasien hausenden Persern, tüchtige Handelsleute hingegen unter den Armeniern, deren früheres Reich ja zum größten Theil russisch ist. Der armenische Handelsstand vertheilt sich wie selten einer über die Erde. Armenischen Kaufleuten begegnete der Schreiber dieser Zeilen in Aegypten, sie überschwemmen aber auch das ganze große Rußland, und ebenso trifft man sie in Persien und Indien, in der ganzen Türkei und wer weiß wo noch. Die Armenier passen durchaus nicht mit den Kaukasiern zusammen, denn sie haben nicht die Spur von kriegerischem Sinn, hingegen Handelsgeist und philosophische, oft kriechende Ergebenheit, viele harmlose Neigungen, ein wenig Schwärmerei sentimentalen Anstrichs und viele Furcht; darum haben die Armenier auch dem russischen Ansturm nicht widerstehen können.

Vielleicht verstehen es die Russen, dieses weiche Volksmaterial für ihre Zwecke zu verwenden. Wenn man die Armenier vor feindlichen Angriffen und rauhen Begegnungen schützt, vermögen sie wohl einige Kultur großzuziehen. Außer diesen spielen noch die genannten Georgier eine Rolle und dann die Perser, mit denen sich die Russen sehr gut vertragen und deren ganzes Land sie, wie schon gesagt, gerne annektirten.

Auch russische Intelligenz und Arbeitskraft hat sich in kleinen Kreisen zusammengefunden; man darf sie freilich nur mit russischem Maß messen. Dazwischen mischt sich etwas anderes Europa, ein paar hundert Deutsche, Franzosen, Engländer u. a.

Kaukasien wird durch das große Gebirge, nach welchem es den Namen trägt, in zwei Theile zerlegt, in Cis- und Transkaukasien. Das letztere ist wichtiger. Produkte Kaukasiens sind:

Naphta, Kohle, Salz, Schwefel, Eisen, Silber, Blei, Gold, Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Reis, Wein, Krapp, Thee, Baumwolle. Auch Seidenzucht ist vorhanden. Petroleum hat dem Kaukasus zu einigem guten Ruf und den Russen zu vielem guten Gelde verholfen. Das Petroleumgebiet Kaukasiens wird auf 3000 Geviertkilometer geschätzt, und es herrscht der Glaube, daß das Land petroleumreicher als Nordamerika sei. Es versorgt heute einen großen Theil von Europa und daneben von Vorderasien mit seinem Oel. Sicherlich wird die Be- und Fortschaffung dieses Artikels noch steigen, was Rußland durch Beseitigung der Kommunikationsschwierigkeiten ermöglichen kann.

In mineralischer Hinsicht scheint der Kaukasus überhaupt viel zu bieten. Noch sind nicht viele Fachleute zu gründlichen Untersuchungen drüben gewesen, aber diejenigen, welche da waren, sind des Lobes und der Hoffnungen voll. Silber soll gute Aussichten bieten, auch Eisen und Kupfer, dann Steinkohlen. Auch hat man viele, viele Mineralquellen entdeckt. Nun zu den vegetabilischen Produkten! Wir haben da den Wein, der in Kaukasien seine Heimath hat und dort, wildwachsend, in den Wäldern Trauben trägt, welche eingesammelt und gekeltert werden. Am meisten wird dieses edle Getränk in Georgien erzeugt, und von hier aus kommt es in großen Mengen auf die durch ihren starken Besuch und ihre großartigen Umsätze berühmte Nischni-Nowgoroder Messe. Obst und die besten Getreidesorten gedeihen in Fülle. Holz ist erklärlicherweise in einem Berglande auch genug vorhanden. Die Waldungen gegen den Pontus hin haben Ueberfluß an Buchsbaum- und Nutzholz.

Die Landwirthschaft hat trotz der guten Aussichten, die sich ihrer Kultur bieten, doch nicht die rechte Pflege. Nur an einigen wenigen Stellen erzielt sie besseres Vorwärtskommen. Fremde Muster haben daran ihren Antheil, auch deutsche Muster-

wirthschaften, die speziell im und am Kaukasus gut sich entwickeln.

Die Viehzucht steht dessenungeachtet dermalen noch über dem Ackerbau. Gepflegt durch die gesammten Bergstämme, kennzeichnet sie sich durch schöne Pferde, Rinder, Schafe, Kameele. Bienenvölker giebt es in Unmasse, ebenso Seidenraupen.

Solche Betrachtungen sind alle ganz schön und gut, aber man kommt zum Schlusse doch immer zu der Ueberzeugung, daß der Gesammtfortschritt der Kaukasusländereien ein geringer ist. Die Eingeborenen hüten und pflegen ihre Herden seit Jahrhunderten, aber sie bringen ihr Land um keinen Schritt vorwärts, und die georgischen und persischen Ackerbauer schinden und quälen sich auf ihre primitive Art, ohne dadurch ihr und ihrer Mitmenschen Loos zu verbessern. Daneben zeigt sich als scharfer Gegensatz hier und da die Musterwirthschaft eines Spekulanten, ebenso wie sich von dem ureinfachen Kommerz und der ebenso einfachen Industrie der Eingeborenen jener Gegenden ein vereinzeltes kaufmännisches oder industrielles Genie unserer Tage auffällig abhebt. Aber der ganze Rahmen umspannt wenig Harmonie, was auch gar kein Wunder ist, denn die eigentlichen Landesinsassen sind unkultivirt, die eingedrungenen Landesherren entbehren der rechten Kultur und außerdem des guten Willens, den Fremden, die helfen könnten, einigen Platz zu machen.

Die Russen haben sogar seit einiger Zeit die Durchfuhr auf der Kaukasusbahn für alle Waaren von nichtrussischem Ursprung verboten. Sie wollen einfach nichts Fremdes. Aber sie werden diese Absperrung eines schönen Tages doch aufgeben müssen und zwar aus dem ureinfachen Grunde, weil sie des fremden Geistes, des fremden Handels und Wandels, der fremden Industrie benöthigen, weil sie dieser Dinge auf die Dauer nicht entrathen können, ohne an sich selbst Schaden zu erleiden.

Naphta, Kohle, Salz, Schwefel, Eisen, Silber, Blei, Gold, Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse, Reis, Wein, Krapp, Thee, Baumwolle. Auch Seidenzucht ist vorhanden. Petroleum hat dem Kaukasus zu einigem guten Ruf und den Russen zu vielem guten Gelde verholfen. Das Petroleumgebiet Kaukasiens wird auf 3000 Geviertkilometer geschätzt, und es herrscht der Glaube, daß das Land petroleumreicher als Nordamerika sei. Es versorgt heute einen großen Theil von Europa und daneben von Vorderasien mit seinem Oel. Sicherlich wird die Be- und Fortschaffung dieses Artikels noch steigen, was Rußland durch Beseitigung der Kommunikationsschwierigkeiten ermöglichen kann.

In mineralischer Hinsicht scheint der Kaukasus überhaupt viel zu bieten. Noch sind nicht viele Fachleute zu gründlichen Untersuchungen drüben gewesen, aber diejenigen, welche da waren, sind des Lobes und der Hoffnungen voll. Silber soll gute Aussichten bieten, auch Eisen und Kupfer, dann Steinkohlen. Auch hat man viele, viele Mineralquellen entdeckt. Nun zu den vegetabilischen Produkten! Wir haben da den Wein, der in Kaukasien seine Heimath hat und dort, wildwachsend, in den Wäldern Trauben trägt, welche eingesammelt und gekeltert werden. Am meisten wird dieses edle Getränk in Georgien erzeugt, und von hier aus kommt es in großen Mengen auf die durch ihren starken Besuch und ihre großartigen Umsätze berühmte Nischni-Nowgoroder Messe. Obst und die besten Getreidesorten gedeihen in Fülle. Holz ist erklärlicherweise in einem Berglande auch genug vorhanden. Die Waldungen gegen den Pontus hin haben Ueberfluß an Buchsbaum- und Nutzholz.

Die Landwirthschaft hat trotz der guten Aussichten, die sich ihrer Kultur bieten, doch nicht die rechte Pflege. Nur an einigen wenigen Stellen erzielt sie besseres Vorwärtskommen. Fremde Muster haben daran ihren Antheil, auch deutsche Muster-

wirthſchaften, die ſpeziell im und am Kaukaſus gut ſich entwickeln.

Die Viehzucht ſteht deſſenungeachtet dermalen noch über dem Ackerbau. Gepflegt durch die geſammten Bergſtämme, kennzeichnet ſie ſich durch ſchöne Pferde, Rinder, Schafe, Kameele. Bienenvölker giebt es in Unmaſſe, ebenſo Seidenraupen.

Solche Betrachtungen ſind alle ganz ſchön und gut, aber man kommt zum Schluſſe doch immer zu der Ueberzeugung, daß der Geſammtfortſchritt der Kaukaſusländereien ein geringer iſt. Die Eingeborenen hüten und pflegen ihre Herden ſeit Jahrhunderten, aber ſie bringen ihr Land um keinen Schritt vorwärts, und die georgiſchen und perſiſchen Ackerbauer ſchinden und quälen ſich auf ihre primitive Art, ohne dadurch ihr und ihrer Mitmenſchen Loos zu verbeſſern. Daneben zeigt ſich als ſcharfer Gegenſatz hier und da die Muſterwirthſchaft eines Spekulanten, ebenſo wie ſich von dem ureinfachen Kommerz und der ebenſo einfachen Induſtrie der Eingeborenen jener Gegenden ein vereinzeltes kaufmänniſches oder induſtrielles Genie unſerer Tage auffällig abhebt. Aber der ganze Rahmen umſpannt wenig Harmonie, was auch gar kein Wunder iſt, denn die eigentlichen Landesinſaſſen ſind unkultivirt, die eingedrungenen Landesherren entbehren der rechten Kultur und außerdem des guten Willens, den Fremden, die helfen könnten, einigen Platz zu machen.

Die Ruſſen haben ſogar ſeit einiger Zeit die Durchfuhr auf der Kaukaſusbahn für alle Waaren von nichtruſſiſchem Urſprung verboten. Sie wollen einfach nichts Fremdes. Aber ſie werden dieſe Abſperrung eines ſchönen Tages doch aufgeben müſſen und zwar aus dem ureinfachen Grunde, weil ſie des fremden Geiſtes, des fremden Handels und Wandels, der fremden Induſtrie benöthigen, weil ſie dieſer Dinge auf die Dauer nicht entrathen können, ohne an ſich ſelbſt Schaden zu erleiden.

Man darf sich durchaus nicht dem Glauben hingeben, daß die Russen allein die Kultivirung und wirthschaftliche Erziehung ihres Europa vollbringen könnten, ebensowenig werden sie in dieser Weise mit ihrem Asien fertig. Die bisherigen Erfahrungen sprechen nicht dafür, daß Rußland ohne fremde Hülfe Großartiges in Asien zustande bringen und dieses Erdgebiet dem modernen europäischen Leben näherführen würde. So sehr gut auch die Russen im Verkehr mit halbbarbarischen Völkern zu gebrauchen sind, so wenig sind sie doch zu wirthschaftlichen Erziehern geboren. Aber sie dürfen überzeugt sein, daß ihre asiatischen Besitzungen gedeihen werden, sobald sie der europäischen Kultur den Einzug dortselbst gestatten. Erlaubt man dem modernen Handels- und Industrieleben, sich um das russische Asien zu kümmern, dann darf man auch erwarten, daß dieser vielversprechende Theil unserer Erde gleich den übrigen Ländern seiner Bestimmung, einer verständigen Nutzbarmachung entgegengeführt wird.

Asien ist groß und reich — fürwahr, die modernen Handels- und Industrienationen haben allen Grund, ihre Hoffnungen auf diesen Kontinent zu bauen, denn, mag es auch dermalen da drüben aussehen, wie es wolle, es muß und wird doch die Zeit kommen, da auch das heute noch unkultivirte beziehungsweise halbkultivirte Asien in unser modernes Wirthschaftsleben als ein befruchtender, Geld und Arbeit bringender Faktor eintreten wird.

Asien ist groß und reich!

Es ist wahr — man begegnet im asiatischen Koloß vielen Gegenden, die wirthschaftlich heute nichts werth sind und für unsere Menschheit niemals etwas werth sein werden, Eiswüsten, Schneelandschaften, dürren Steppen und Einöden, erbärmlich kahlen Felsmassivs. Aber man findet demgegenüber wieder so viel Schönes, Gutes, Werthvolles, daß das Geringe zurücktritt,

man erblickt große ungehobene Schätze, jungfräulichen Boden und üppige Fruchtbarkeit, Dinge, die entzücken und frohe Hoffnungen erwecken. Und angesichts alles dessen lebt die Bevölkerung dieses Rußlands in übergroßer Einfachheit und Armuth! Man muß bei der Beobachtung solcher scharfen Gegensätze von Licht und Schatten, von Armuth und Einfachheit inmitten reicher, oft überreicher, gottbegnadeter Gegenden, beim Erblicken solcher Kontraste, die doch zunächst Beseitigung erheischen, unwillkürlich fragen, warum die russische Politik ständig nach weiteren Eroberungen aussieht und Verwickelungen mit seinen Nachbarn nicht scheut, obschon ihm diese den Frieden antragen und ihm friedlich viel mehr nützen und werthvoller sein können als ein für das Zarenreich noch so glücklicher Krieg. Was dürfte wohl den Russen Persien oder Kleinasien, nach deren Besitznahme sie jetzt insgeheim ausschauen, werth sein können, wenn sie in ihren übrigen Landen, wo sie ebensoviel und noch mehr Reichthum zu Tage zu fördern vermögen, nicht einmal aufgeräumt haben? Was wollen sie in jenen Ländern Wirthschaftliches leisten, wenn ihre Kräfte daheim zur wirthschaftlichen Organisirung und Konsolidirung nicht ausreichen! Eine Oeffnung der Grenzen nach dem westlichen Europa zwecks geschäftlichen Austausches, regen Handels und Wandels dürfte den Russen ergiebiger sein als die Eroberung neuer Provinzen.

Und die Russen müssen einmal zu der Einsicht kommen, daß ihnen europäischer Fortschritt wichtiger und nützlicher ist, als asiatischer Konservativismus, als jener Konservativismus, den sie heute ähnlich den Chinesen pflegen. Unsere Zeitströmung muß einmal — und hoffentlich bald sogar — den Weg über die russischen Grenzen finden, und dann wird Asien aufblühen. Mit dem Wissen und Können unserer Zeit, mit der Gelehrsamkeit, Handelsregsamkeit und dem industriellen Genie des modernen Europa als offenen Helfern zur Seite, vermag sich Asien bald

auszugestalten. Dann könnte sich die Schaar jener Menschen, die frei athmen im Vollbewußtsein eines glücklichen, zufriedenen und sorgenlosen Lebens, um Hunderttausende vermehren, und diese Hunderttausende würden sich aus Jenen rekrutiren, die heute trotz der um sie herum aufgestapelten und vergrabenen Schätze elend sind, aus Jenen, die Arbeit suchen und keine finden, aus Jenen, die fleißig schaffen und ihren Fleiß nicht richtig bezahlt bekommen, aus Jenen, die tüchtige Erzeuger, aber unzufriedene Verkäufer sind, die viele Waaren und wenige Abnehmer haben.

In Asien steckt eine große Produktions-, aber auch eine geradezu riesige Konsumtionskraft. Indem man diese beiden entwickelt, rückt man Asien dem europäischen Kontinent nahe, zieht seine Bewohner zu einem besseren Loose groß und erfüllt eine Kulturmission, welche von allerhöchster Bedeutung ist.

Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg.
(326)

Zu Fest-Geschenken geeignete Neuigkeiten

aus der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg.

Der junge Goldschmied.

Dichtung

von

Carl Ernst Altena

(Ernst Azesacz).

3. Aufl. Mit 19 Vollbildern erster Künstler.

In hocheleg. Orig.-Einband Mk. 6.—.

Eine reizende Dichtung, von anerkanntem Werthe, welche sich in der neuen prächtigen Ausstattung zahlreiche Freunde und Verehrer verschaffen wird. — Von der gesammten Presse warm empfohlen.

Marina.

Ein Lied vom Nordseestrand

von

Christian Benkard.

Eleg. geh. Mk. 2.50, eleg. geb. Mk. 3.50.

Von keinem Geringeren als Th. Storm angelegentlichst empfohlen.

Kleine Geschichten.

Von

Alexandrine von Holmblad.

Eleg. geh. Mk. 2.—, eleg. geb. Mk. 3.—.

In einem kleinen zierlichen Büchlein erzählt die Verfasserin kleine zierliche Geschichten, nen jener poetische Duft nachgerühmt werden kann, der zur Weihnachtszeit den mit Goldtter behangenen, lichtstrahlenden Tannenbaum im wohnlichen Zimmer umfliegt. Nur die ufte der Erzählungen wird ausdrücklich als „Märchen" eingeführt; aber märchenhafte Züge den sich auch in andern, zum Beispiel in der reizenden Erzählung vom Kätzchen der schönen exikanerin Dolores. Es ist jene Märchenhaftigkeit, die man von Andersen her kennt und die sanntlich die Schilderung realer moderner Menschen und Zustände nicht ausschließt. Hierdurch t sich uns die Verfasserin als eine Dame vorgestellt, die zum wahren Poesielande die rechten ge, die stillen und engen Waldpfade kennt. Wir können die liebenswürdige Gabe namentder jüngeren Damenwelt von Herzen empfehlen.

(Sonntagsblatt des Bund 1888, Nr. 43.)

Zu Fest-Geschenken geeignete Neuigkeiten

aus der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg

Gestalten und Leidenschaften.

Dichtung

von

Hermann Friedrichs.

Eleg. geh. Mk. 3.—, eleg. geb. Mk. 4.—.

Von diesem Werke gilt recht eigentlich, was Gerhard von Amyntor sagt: „Herma Friedrichs ist ein ganzer Dichter, und in jeder seiner Poesien weiß er die flackernden Gebil die aus dem Krater seiner vulkanischen Seele aufsteigen, zu körperlicher Anschaulichkeit zu v dichten."

Judas Ischariot.

Eine Dichtung

von

Arthur Drews.

Geh. Mk. 2.—.

Hochinteressantes Epos eines talentvollen jungen Dichters.

Aus guter Gesellschaft.

Bukarester Roman

von

Hermann Gosseck.

Eleg. geh. Mk. 4.—, eleg. geb. Mk. 5.—.

Dieser dem bekannten ungarischen Magnaten Grafen Zichy gewidmete Roman stützt s auf hochinteressante Begebenheiten aus der neuesten Zeit und wird nicht nur wegen der wel haft spannenden Erzählungsform, sondern auch wegen seines historischen, in die verschieden Verhältnisse überraschende Einblicke gestattenden Hintergrundes jeden Leser auf das höch fesseln und auf das Angenehmste unterhalten.

Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) in Hamburg.

Der Verbrecher

in

anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung.

Von

Professor Cesare Lombroso

in Turin.

In deutscher Bearbeitung

von

Dr. med. O. Fränkel, Sanitätsrath.

Mit Vorwort von Professor Dr. jur. **von Kirchenheim.**

Lex. 8° (XXII u. 562 Seiten). Preis 15 Mk. geh., 17,50 Mk. geb.

Lombroso beschäftigt sich nicht mit philosophischen Theorien von Verbrechen und Strafe, mit den Problemen des Versuchs, der Konkurrenz u. s. w.; seine Untersuchungen sind gerichtet auf die Erkenntniß der Eigenart des zu Verbrechen geneigten Menschen, die Erforschung der Ursachen dieser Neigung und die Aufdeckung der Mittel, ihr entgegenzuarbeiten. Die Ergebnisse seiner bisherigen Forschungen auf diesem dunklen Gebiete sind in dem vorliegenden Werke in ein geordnetes System gebracht. Dasselbe zerfällt in drei Theile, von denen der erste den „Ursprung des Verbrechens" behandelt und gewissermaßen eine Embryologie desselben giebt, indem er die Anfänge des Verbrechens bis in die Thierwelt zurückverfolgt, — der zweite die Lehre von der pathologischen Anatomie und der Anthropometrie an den Verbrechern entwickelt und der dritte endlich die Biologie und Psychologie des geborenen Verbrechers zur Darstellung bringt. Auch wer nicht auf dem Standpunkte des Verfassers steht, wird dessen Werk mit großem Interesse und Nutzen lesen und die außerordentliche Belesenheit, Gelehrsamkeit, sowie den weiten Blick des Verfassers bewundern. (**Centralblatt f. d. juristische Praxis.**)

Kapp, Friedrich, Ueber Auswanderung ..... M. —.75

Nilner, Dr. **Em.,** Schwäbische Kolonisten in Ungarn ..... „ —.80

Paul, Ewald, Aegypten in handelspolitischer Hinsicht ..... „ 1.—

— — Die Zukunft unseres Handels ..... „ 1.—

Thun, Dr. **Alph.,** Bilder aus der russischen Revolution ..... „ —.80

Botsch, Dr. **Wilhelm,** Die Vertheilung der Menschen über die Erde und die Ursachen der verschiedenen Volksverdichtung in den einzelnen Erdtheilen ..... „ 1.—

In der **„Sammlung wissenschaftlicher Vorträge"** erschienen:

Ueber Geographie.

(22 Hefte, wenn auf einmal bezogen à 50 Pf. = 11 Mark.)

Bastian, Mexiko. 2. Aufl. (62) ..... M.—.75

Boguslawski, Die Tiefsee und ihre Boden- und Temperatur-Verhältnisse. Mit einer Tiefenkarte der Oceane der Erde und sechs Diagrammen im Texte. (310/311) ..... „ 1.80

Buchheister, Eine wissenschaftliche Alpenreise im Winter 1832. (N. F. 4) M.—.60
Buchholtz, Land und Leute in Westafrika. (257) . . . . . " 1.–
Engel, Das Sinnen- und Seelenleben d. Menschen unter d. Tropen. (204) " —.75
—, Nacht und Morgen unter den Tropen. (240) . . . . . " 1.–
v. Hochstetter, Der Ural. (181) . . . . . " 1.–
Jordan, Die geographischen Resultate der von G. Rohlfs geführten Expedition in die libysche Wüste. Mit einer Karte. (218) . . . . . " 1.20
Kögler, Tirol als Gebirgsland. Streiflichter auf Vergangenheit und Gegenwart. (384) . . . . . " —.60
Koner, Ueber die neuesten Entdeckungen in Afrika. (69/70) . . . . . " 1.20
Meyer, A. B., Die Minahassa auf Celebes. (262) . . . . . " —.60
Neuhaus, Die Hawaii-Inseln. (N. F. 9) . . . . . " 1.–
Neumayr, Zur Geschichte des östlichen Mittelmeerbeckens. (392) . . . . . " —.60
Sadebeck, Entwickelungsgang der Gradmessungs-Arbeiten und gegenwärtiger Stand der europ. Gradmessung. Mit einer Uebersichts-Karte der deutschen Gradmessungs-Arbeiten. (258) . . . . . " 1.40
v. Seebach, Central-Amerika und der interoceanische Canal. Mit einer Karte von Central-Amerika. (183) . . . . . " 1.–
Treutlein, Die Durchquerungen Afrikas. Mit einer Karte. (433/434) " 2.–
Wagner, Die Veränderungen der Karte von Europa. (127) . . . . . " —.60
Wattenbach, Algier. 2. Abz. (35) . . . . . " 1.–
v. Zittel, Das Wunderland am Yellowstone. (468) . . . . . " —.60

Ueber Handelswissenschaft, Industrie und Technik.

(18 Hefte, wenn auf einmal bezogen à 50 Pf. = 9 Mk.)

Aron, Ueber Lieferungsgeschäfte u. kaufmännischen Schwindel. (222) M.—.75
Baumeister, Die technischen Hochschulen. (N. F. 5) . . . . . " —.75
Berger, Moderne und antike Heizungs- und Ventilationsmethoden. Mit 9 Holzschnitten. (112) . . . . . " 1.–
Buchenau, Petroleum, seine Naturgeschichte und Gewinnung. (157) . " —.75
Cohn, Die Börse und die Spekulation. 2. Aufl. (57) . . . . . " —.60
Endemann, Die Entwickelung der Handelsgesellschaften. 2. Aufl. (33) " 1.–
Kühns, Die Bedeutung des Wechsels für d. Geschäftsverkehr 2. Aufl. (10) " —.75
Marggraff, Badewesen und Badetechnik der Vergangenheit. (380) . . " —.60
Meyer, Die Industrie der Theerfarbstoffe. (368) . . . . . " —.60
Noeggerath, Die Achat-Industrie im Oldenburgischen Fürstenthum Birkenfeld. (264) . . . . . " —.60
Pfannschmidt, Die Entwickelung des Welthandels. (N. F. 47) . . . . " —.80
v. Scherzer, Die Anfänge menschlicher Industrie. (419) . . . . . " —.60
Schmidt, Die Photographie, ihre Geschichte u. Entwickelung. (N. F. 7) " —.80
Schumacher, Das Rettungswesen zur See. (43) . . . . . " 1.–
Wedding, H., Das Eisenhüttenwesen. Erste und zweite Abtheil. Mit 5 Holzschn. (93. 108). Erste Abtheilung: Die Erzeugung des Roheisens. Mit 2 Holzschnitten. (93.) Zweite Abtheilung: Die Darstellung des Stahls und Schmiedeeisens. Mit 3 Holzschn. (108) à Heft . . . . . " —.75
Winkelmann, Kautschuk und Gutta-Percha. (235) . . . . . " —.75
—, Die Terpentin- und Fichtenharz-Industrie. (355) . . . . . " —.75

Druck der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) in Hamburg.

ZA1301-40
ZA1301-40